

LITURGISCH-BIBLISCHE MONATSSCHRIFT DER SCHWEIZ

Unter obigem Titel behandelt die Autorin den Werdegang der liturgischen Erneuerung in der Schweiz. Damit wird erneut eine Tradition unserer Zeitschrift aufgenommen, die dem gegenseitigen Gedankenaustausch nur förderlich sein kann. So begrüßen wir – in engem Kontakt mit dem Liturgischen Institut Freiburg/Schweiz – die Leser in unserem Nachbarlande. Es ist unser Bestreben, daß in Zukunft in den Spalten des „Heiligen Dienstes“ die Schweiz besonders zu Wort kommen soll.

Die Schriftleitung

Als „Heiliger Dienst“ des Institutum Liturgicum, Salzburg, im Januar 1946 erstmals erschien, stand die schweizerische „Liturgisch-biblische Monatsschrift“ im 14. Jahrgang, und die beiden Periodica wurden gegenseitig ausgetauscht.

In der Schweiz war damals gerade eine Umfrage in den Pfarreien gemacht worden, über „die aktive Teilnahme des Volkes am hl. Opfer“, und die Zeitschrift wertete sie aus. Neben erfreulichen Einsätzen für gemeinsame Opferfeier in fortschreitender Annäherung zu dem von der ganzen Gemeinde gesungenen lateinischen Choralamt, zeigten die Antworten betrübliche Zustände und Auffassungen, bis zur Verteidigung des Rosenkranzgebetes während der hl. Opfermahlfeier. Unsere Bemühungen um gottesdienstliche Kultur, verständnisvolles Empfinden und lebendiges Mittun der Liturgie galten, neben der zentralen Meßfeier, der aktiven Teilnahme des Volkes an der Sakramentaliturgie. Am 20. November 1947 erschien die Enzyklika „Mediator Dei“. Sie wurde ausgiebig bekanntgegeben, erklärt mit Hinweisen zur Anwendung in unseren Verhältnissen. Eine schweizerische Seelsorgetagung sollte sie fruchtbar machen im kirchlichen Leben der Pfarreien.

Mit dem 16. Jahrgang, 1948, wurde unser Blatt zugleich Organ der „Schweizerischen Bibelbewegung“, mit vermehrt biblischem Inhalt, was sich als nicht glücklich erwies. Nach Nr. 5/6, 18. Februar 1949, 17. Jahrgang, kam keine Nummer mehr heraus. Die letzten Worte sind ein Bericht von einer ökumenischen Tagung der „Una-Sancta“-Bewegung, ein Gestus in die Zukunft hinein. Denn gestorben war die Zeitschrift nicht. Die Adressen der Abonnenten gingen an „Heiliger Dienst“, und in der ersten Zeit dieser Fusion arbeiteten einige Schweizer daran mit, vor allem Pater Walter Heim von Immensee und die Redaktorin, vorab mit Berichten aus der schweizerischen Liturgischen Bewegung. Nun soll es zu einer vollen Ökumene der beiden verschiedenen, gleichgerichteten Organe kommen. Darüber freuen wir Schweizer uns herzlich und werden als Menschen, die der liturgischen Bewegung ganz von Anfang an, als man darob verspottet, verlacht, verwundet wurde, gedient haben, nunmehr anerkannt und geschätzt, in österlicher Freude unsere besten Kräfte leihen.

Damit wir das können, sollte unsere Zeitschrift bekannt sein, im Streben und Versagen, in Erfolg und Unzulänglichkeit, im Charakter und konkreten Inhalt. Im folgenden wird somit versucht, einen Überblick über deren wechselnde Schicksale zu geben.

Unter dem Liebeshauch des Heiligen Geistes entstanden, war anfangs der Dreißigerjahre da und dort in der Schweiz ein liturgischer Vorfrühling anzutreffen, entsprossen aus Samen, die vom Ausland zu uns hereingeweht waren. Jugendliche Menschen begeisterten sich für Guardini, Kahlefeld, Abt Guéranger u. a. Man pilgerte in die Beuroner Abteien, nach Solesmes und ähnlichen

liturgischen Zentren Frankreichs, nach Klosterneuburg, und konnte es nicht begreifen, daß bei uns Stätten der vollen Liturgiepflege fehlten. Es gab wohl Pfarrer, die sich mit ganzer Kraft dem Aufbau ihrer Pfarrei als liturgische Gemeinde hingaben. Liturgische Vorträge wurden gehalten, Einkehrtage mit theoretischer und praktischer Einführung in das Leben der Kirche. Sie faßten Wurzeln in empfänglichen Menschen, die sich durch Lektüre und Studium weiterbildeten, vertieft in das innerste Leben der Kirche, dasselbe immer mehr mitlebten und sich selbst zu liturgisch geprägten Persönlichkeiten formten.

In dieser Situation wagte es der damalige Direktor der Katholischen Aktion des Bistums St. Gallen von einer „Liturgischen Gemeinschaft der Schweiz“ zu sprechen und als deren Organ die Zeitschrift „*Freut euch im Herrn*“ zu gründen. Sie war gedacht als Mittelpunkt aller liturgischen Bestrebungen in der Schweiz, sollte liturgischen Geist, liturgisches Denken und Fühlen mit der Kirche wecken und stärken. Die erste Nummer erschien zum ersten Fastensonntag 1933. Im einführenden Geleitwort sagte der hochwürdigste Bischof von St. Gallen, Dr. Aloisius Scheiwiler: „Wie ein jubelndes ‚*Sursum corda*‘ zieht die heilige Liturgie den sinnenden Menschengestalt zu den lichten Höhen seiner übernatürlichen Bestimmung empor; sie festigt und verklärt das von tausend Feinden umstürmte Heiligtum der Familie; sie gibt unseren sozialen Standesvereinen neuen Impuls und neue Ideale; sie durchleuchtet alle Gebiete und Kreise des menschlichen Gemeinschaftslebens mit dem Sonnenglanz der Ewigkeit und mit der Trostesfülle des Erlöserherzens; sie ist eine . . . der größten Gnaden . . . ein Schutzdamm gegen die einherbrausenden Fluten der Gottlosenbewegung.“ Nach diesem Programm gestaltete der Redaktor, Dr. J. Meile, die Zeitschrift, die vierzehntägig herauskam. In Anlehnung an die volksliturgischen Publikationen von Klosterneuburg ließ er meist für die einfallenden zwei Sonntage eine ganzseitige, in Einzelheiten gehende, Symbolzeichnung herstellen und brachte sie mit ausführlichen Erklärungen zur Einführung des Volkes, im besonderen der Familien, in die hl. Liturgie. Der so gewonnene Sinn für den offiziellen kirchlichen Gottesdienst sollte sich zu Hause auswirken. Hiefür wurden Psalmen im Wechselgebet zu den Kirchenjahrzeiten geboten; zu weiterer Pflege des häuslichen Gebetes „Familienaltäre“ empfohlen und Anleitung gegeben für deren Gestaltung: wechselnde Bilder nach dem kirchlichen Jahresablauf und den Heiligenfesten, Bänder und Blumen, zusammengestellt nach den heiligen Zeiten und den Festen, in Farbe und Form. — Alles war verstandesmäßig ausgedacht und entbehrte andererseits nicht der Romantik, was in Titeln zu Gedanken für jeden Tag zum Ausdruck kam.

Hauptmitarbeiter war Pater Dr. Carl Borromäus Lusser OSB mit substantiellen Beiträgen, wie „Liturgie und Persönlichkeit“, „Unsere Lebensschule“, „Mystagogische Katechesen“ u. a. m. Pfarrer Johannes Tschuor schrieb über „Die heilige Messe als Gemeinschaftstat“ und die aktive Teilnahme des Volkes am hl. Opfer. Pfarrer B. Hostetter belehrte über den Gottesbegriff in der Liturgie und Dr. A. Scheiwiler gab Ratschläge zur liturgischen Unterweisung des Kindes durch die Mutter. Die beiden Letztgenannten wurden später eifrige Berater und Mitgestalter der Zeitschrift. Mit der Zeit wurden die Symbolzeichnungen etwas kleiner, gestraffter, weniger ins Detail gehend. Die Bilder zu Ostern und Pfingsten kommen als Karten heraus. Es erscheinen auch Zeichnungen zu den Psalmen, gefolgt von Erklärungen im Worte.

Die eigenartigen Illustrationen gefielen teils und wurden teils abgelehnt, doch erfüllten sie den anfänglichen Zweck von „*Freut euch im Herrn*“, Chri-

sten in die hl. Liturgie einzuführen und in deren Geist zu erhalten, Freude am Leben mit der Kirche spendend. Die Zeitschrift war zuerst in christlich-sozialen Kreisen heimisch. Dort erfüllte sie auch ihre zweite Aufgabe, das Vereinswesen dem Innersten der Kirche näher zu bringen und auf übernatürliche Basis zu stellen.

Nach Ostern 1934 begegnen wir Pater Vinzenz Grossheutschi OSB als Verfasser von Artikeln zu den Sonntagen und seinem in Maria Laach geschulten Mitbruder, Pater Michael Zäch, mit kleinen Fundamentalarbeiten. Vorteile für die Zeitschrift zeitigte die erste liturgische Priestertagung im St. Gallusstift, Bregenz, vom Juli 1934. Die Teilnehmer schieden mit dem Vorsatz, sich selbst liturgisch weiterzubilden, den Katechismusunterricht mit praktischer Liturgiepflege zu halten, die Feier der heiligen Woche in allem sinnvoll zu gestalten, das hl. Opfer in Gemeinschaft mit der ganzen Gemeinde, anhand der Klosterneuburger Texte, zu feiern, die hl. Taufe im öffentlichen Gottesdienst zu spenden. Von Ende September 1934 an hat das Gallusstift Bregenz die Schriftleitung von „Freut euch im Herrn“ inne. Schon vor der formellen Übernahme zeigt sich die neue Führung: Auf die zusammengestellten Zeichnungen sind einheitliche, thematische Bilder gefolgt.

Mit dem dritten Jahrgang, beginnend zum 1. Adventsonntag 1934, erfährt der Text eine Gliederung: Im Kalender unter dem Titel „*Heiligt die Zeit*“ wird jeder Tag in seiner kirchlichen Bedeutung erklärt und mit einem Text aus Missale oder Brevier auf die Gebetsebene gehoben. Die Sonntagsbetrachtungen „*Der Tag des Herrn*“ zeigen je einen Aspekt der Meßliturgie, in klärenden zu einem Ganzen geformten Artikeln. Beschwingte Ansprachen, aus jugendlichem, kirchlich geformtem Geiste, erweckten sie verständnisvolle zur Tat übergehende Antwort bei den Lesern. Mit viel Liebe werden die Hochfeste Weihnachten, Ostern, Pfingsten — man möchte sagen — besungen und die Erlösungsfreude und Heilsmitteilung durch die Kirche liturgisch nahegebracht. Daneben stehen kleine, teils schlichte, teils anspruchsvolle Studien zum Kirchenjahr verschiedener Patres und Fratres der Abtei Mariastein, Bregenz. „*Unsere lieben Heiligen*“, gesehen im Lichte der kirchlichen Auffassung und Verehrung, offenbaren sich im richtigen Verhältnis zu Gott und zu uns. Groß ist der Einsatz für die „*Bruder Klausen-Verehrung*“. Jede Nummer spricht vom Seligen im Ranft und publiziert Gebetserhörungen auf seine Fürbitte. Pater Vinzenz beginnt seine „*Erklärungen der hl. Messe*“ mit einem historischen Aufriß. Den gregorianischen Choral als eigentlichen liturgischen Gesang behandelt Pater Frowin Hess OSB, für das Volk, auf daß es aus der Stummheit erwache, und daß bald von überall gesagt werden kann: „*Die Kirche singt*“. Vom inneren kirchlichen Leben in uns spricht aus vollem Wissen und Erleben Pater Michael in gelegentlichen, sehr geschätzten Beiträgen. Einschlägige *Berichte, Nachrichten, Anregungen* vermitteln Kontakt nach außen. In einem „*Briefkasten*“ besteht Gelegenheit sich mit der Redaktion auszusprechen und werden die jeweiligen eingestreuten, nunmehr kleinen Graphiken zu einzelnen Artikeln besprochen. Neu ist eine „*Kinderbeilage*“, vorzüglich gestaltet von Pfarrer J. A. Ammann, Übersaxen, alternierend mit einem Blatt für Ministranten, „*Der Dienst am Altare*“, das Pater Notker Wettach ebenso einführend wie verständig führt.

Wir ersichtlich, war die Betreuung der liturgischen Halbmonatsschrift „*Freut euch im Herrn*“ durch eine benediktinische Mönchsgemeinschaft ideal. Die noch jungen Patres und Fratres waren selbst erst daran, ihr gottgeweihtes

Leben liturgisch zu durchformen und konnten ihr eigenes frisches Streben und Erreichen niederschreiben, zur Formung ihrer Mitchristen. Beste liturgische Gottesdienstgestaltung war ihnen Herzensanliegen und erste Erlebnisse einer Weihnachts- oder Osternacht, einer dreitägigen Pfingstfeier, gingen tief und drängten ausgesprochen zu werden. Die Mönche hielten unter sich Akademien für die innere Gestaltung der ihnen anvertrauten, wenn auch kleinen, so doch um des erhabenen Gegenstandes willen wichtigen Zeitschrift. — Hervorragende, gründlich durchgearbeitete liturgische Tagungen im Gallusstift für Priester, Studenten, gebildete Frauen, zeitigten allseitige Fortschritte.

Wenn auch außerhalb der Schweiz gelegen, war das Gallusstift von einer aus der Heimat vertriebenen schweizerischen Benediktinerfamilie bewohnt und ein Mittelpunkt intensiver Liturgiepflege für die Ostschweiz und das Land Vorarlberg, in weiter Perspektive Österreichs und der Schweiz.

Indessen besann man sich auch anderorts auf das kirchliche Leben in und aus Christus heraus; die Abtei Einsiedeln sandte Verkünder solcher Neuwerdung in Städte und Dörfer. Pater Carl Borr. Lusser sagt: „Die Kollegien und Internate haben mit Freude die Anregung stärkerer Miteinbeziehung der Jungen in den Gottesdienst aufgenommen. Das Volkshoramamt erfreut sich mehrerorts ausgesprochener Beliebtheit. Einkehrtage und Zyklen, Volkshochschulvorträge und Schulungskurse wurden durchgeführt. Schaan, Oberwaid, Grosswangen, Luzern, Gams nehmen sich kraftvoll der Propaganda und Durchführung liturgischer Feiern an, die Studentenseelsorge an der Universität bedient sich mit Vorliebe der bereitgestellten Hilfsmittel, die Bibelbewegung ist auch bei uns erstarkt, Komponisten und Kirchenchöre haben sich auf ein vermehrt liturgisches Programm festgelegt. Liturgisch besonders geeignete Kirchen wurden errichtet. Eine große Reihe schweizerischer Zeitungen und Zeitschriften haben ihre Spalten liturgischen Artikeln geöffnet“. In Schaan war in Zusammenhang mit dem Volksliturgischen Apostolat Klosterneuburg ein „Liturgisches Apostolat“ für die Schweiz entstanden. Alle Schriften von Klosterneuburg konnten dort bezogen werden. Es wurden sehr viele Bibeln, Altes und Neues Testament, und „Jahr des Heiles“ verkauft, für jeden Sonntag viele Meßtexte in die darauf abonnierten Pfarreien versandt sowie bebilderte Sonntagsblätter für den Anschlagkasten. Unterrichtsmaterial über die hl. Messe, Sakramente, Kirchenjahr, ging an Schulen und Pfarrämter u. ä. — Wegen der Ungunst der Zeit und des Vordringens des Nationalsozialismus zog das Apostolat über den Rhein nach Gams. Aus dem gleichen Grunde konnte „Freut euch im Herrn“ nicht mehr in Österreich redigiert werden. Verlag, Administration und Redaktion kamen an Dr. Maria W. Lehner, Liturgisches Apostolat „St. Wiborada“, Gams und die Zeitschrift wurde umbenannt in „Himmel auf Erden“, Liturgische Halbmonatsschrift der Schweiz. Pater Vinzenz führte die Erklärung der hl. Messe weiter, nunmehr den heutigen römischen Ritus mit schönen Photographien der einzelnen Zeremonien. Die Kinderbeilage kam wie bisher heraus, später unter Redaktion von Pfarrer Müller, Gams, der neben bewußten Kindern Gottes auch kleine Krippenkünstler erzog. Ein kurz gehaltener „Kirchenkalender“ stand auf der zweiten Umschlagseite. Größere Arbeiten zu hochheiligen Tagen und Kirchenjahrzeiten gelten dem Stehen und Leben im heiligen Jahr. Unter „Bruder Klaus hilft“ stehen nur noch Gebetserhörungen. Das Schwergewicht ist verlagert auf die Umwandlung des Menschen in einen von Christus durchdrungenen, lebendigen Christen, durch die Tiefenwirkung der Liturgie, aus dem dann ein bis ins Letzte sinnvoller äußerer Vollzug kirchlichen Feierns erblühen soll. Bedeutende Arbeiten

hiezuhin: Dr. A. Gügler „Von sakramentaler Wirklichkeit“ und Helmuth Fahsel: „Beziehung der Mystik zur Liturgie in Konnersreuth“. Alle Vorträge über die hl. Taufe, an dem von uns veranstalteten „Schulungstag über die hl. Taufe“ in Flawil, erschienen in der Zeitschrift. Zur hl. Firmung schrieb der Bischof selbst. Die Eucharistie wurde von verschiedenen Autoren als Mittelpunkt des Familienlebens, des Pfarreilebens und des persönlichen Lebens betrachtet. Psalmen ziehen durch den ganzen Jahrgang zu den Höhen und Tiefen, dem Singen und Schweigen des Kirchenjahres. Fragen und Antworten aus dem Leserkreis vermitteln Kontakt und sind Gelegenheit zu aktuellem Gedankenaustausch, der rege hin und her geht. (Fortsetzung und Schluß folgen)

Kronbühl bei St. Gallen Dr. Maria W. Lehner

DRITTER LITURGISCHER KONGRESS FÜR DAS DEUTSCHE SPRACHGEBIET IM DOM ZU MAINZ vom 20.–24. April 1964

Seelsorger und Gemeinden sind durch die am 1. Fastensonntag in Kraft tretende Liturgie-Konstitution des Konzils zu neuer Besinnung über den Gottesdienst aufgerufen.

Im Dienste einer solchen Besinnung veranstalten die Liturgischen Institute in Trier, Salzburg und Freiburg (Schweiz) unter dem Titel: „Gottesdienst nach dem Konzil“ im Dom zu Mainz einen Liturgischen Kongreß für das gesamte deutsche Sprachgebiet. Er beginnt Montagabend, den 20. April und schließt Freitagmorgen, den 24. April 1964. Das Präsidium des Kongresses haben zusammen mit dem Ortsbischof Hermann Volk die fünf Oberhirten übernommen, die in den drei Ländern für liturgische Fragen zuständig sind: Bischof Simon Konrad Landersdorfer von Passau, Bischof Matthias Wehr von Trier, Bischof Otto Spülbeck von Meißen, Bischof Franz Zauner von Linz und Abt Raimund Tschudy von Einsiedeln.

In drei großen Morgenreferaten werden führende Theologen des deutschen Sprachgebietes, die am Zustandkommen der Liturgie-Konstitution unmittelbar mitgewirkt haben, zu den Teilnehmern sprechen. Der Leiter des Deutschen Liturgischen Institutes, Prälät Dr. Johannes Wagner, wird die neue Situation umreißen; die Universitätsprofessoren P. Josef A. Jungmann, Innsbruck, und Joseph Pascher, München, behandeln auf dem Hintergrund des Konzilsdokumentes die Themen: „Von der Würde christlichen Gottesdienstes“ und: „Mysterium paschale“, das Ostergeheimnis im liturgischen Jahr. Am Nachmittag werden drei führende Seelsorger aus Deutschland, Österreich und der Schweiz darüber referieren, wie sich die Überlegungen des Vormittags in der konkreten pfarrlichen Arbeit auswirken. Ein Podiumsgespräch wird von namhaften Liturikern und Seelsorgern aus den drei genannten Ländern geleitet.

Eingeladen sind zu diesem Kongreß die Geistlichen und Theologiestudenten des deutschen Sprachgebietes, Ordensschwwestern und interessierte Laien. Da mit großer Teilnahme zu rechnen ist, muß im Hinblick auf die Platz- und Unterbringungsverhältnisse um sofortige Anmeldung gebeten werden. Man wende sich an das Örtliche Tagungsbüro des Liturgischen Kongresses 65 Mainz, Willigisstraße 4, Bischöfliches Ordinariat, Postfach 605 und gebe dabei an, ob Übernachtung gewünscht wird. Von Mainz aus wird dann eine Einladung zugesandt, aus der alle organisatorischen Einzelheiten hervorgehen.